

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BA PHILOSOPHIE

Wolfgang HARICH

EDITION

- 23-4** *Schriften aus dem Nachlass Wolfgang Harichs* / mit weiteren Dokumenten und Materialien hrsg. von Andreas Heyer. - Baden-Baden : Tectum-Verlag. - 22 cm. - Aufnahme nach Bd. 9 **[#3641] [#5862]**
Bd. 16. Neuruppiner Jugendjahre. - 2023. - 689 S. - Bibliographie Andreas Heyer S. 587 - 605 ISBN 978-3-8288-4574-9 : EUR 79.00

Andreas Heyer hat in den letzten zehn Jahren eine beträchtliche Arbeit geleistet, um einen streitbaren kommunistischen Intellektuellen geistig präsent zu halten, der zu seiner Zeit mit Persönlichkeiten wie Ernst Bloch, Bertolt Brecht und Georg Lukács befreundet war.¹ Wolfgang Harich (1923 - 1995), dessen 100. Geburtstag im Jahre 2023 zu feiern gewesen wäre, war ein Repräsentant des 20. Jahrhunderts, der den Weg von bürgerlicher Bildung zum Kommunismus ging und 1956, im Jahr des Ungarnaufstands, verhaftet und 1957 wegen sogenannter „Boykotthetze“ zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren verurteilt wurde (S. 546). Die Urteilsbegründungen hätten, so Harich, damals mit keiner Silbe erwähnt, worum es bei seinem Engagement eigentlich gegangen sei: „Um die nationale Wiedervereinigung mit gesamtdeutscher sozialistischer Perspektive“ (ebd.). Das schreibt Harich in dem kleineren Text des vorliegenden Bandes 16, der diese Episode seiner Biographie aufgreift und noch einmal erzählt.

Der größte Teil des Bandes² wird indes von den sogenannten *Neuruppiner Jugendjahren* eingenommen, einem autobiographischen Text, der starke Züge der Mündlichkeit trägt und nicht nur thematische Abschweifungen enthält, sondern auch spätere Korrekturen zu einzelnen Behauptungen, die in dieser Form von ihm selbst sicher nicht veröffentlicht worden wären. Das Manuskript ist eigentlich ein Kommentar zu einem anderen autobiographischen Text, dem *Ahnenpaß*, der auch als Einzelausgabe erschien und später von Heyer ebenfalls nochmals in den Nachgelassenen Schriften abgedruckt wurde.

¹ *Schriften aus dem Nachlass Wolfgang Harichs* / mit weiteren Dokumenten und Materialien hrsg. von Andreas Heyer. - Baden-Baden : Tectum-Verlag. - 22 cm [#3641]. - Zuletzt: Bd. 13. Schriften zur Kultur - Teilbd. 2. Große Kultur, kleine Epochen. - 2021. - S. 762 - 1592. - ISBN 978-3-8288-4456-8 : EUR 99.00 - Rez.: **IFB 22-1** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11249>

² Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1226456170/04>

Der etwas unausgegorene und offensichtlich nur zum Teil redigierte Text ist das Resultat einer Zusammenarbeit mit der Journalistin Wibke (nicht: Wiebke) Bruhns, die 1976 Gespräche mit Harich führte (S. 10). Es ist nicht bekannt, wie lange diese Zusammenarbeit dauerte, Heyer geht von mehreren Wochen aus (S. 53). Das damals erstellte Manuskript muß deutlich umfangreicher gewesen sein, doch ist nur ein allerdings längerer Ausschnitt erhalten, der nun hier zum Abdruck gebracht wurde (S. 54). Es handelt sich dabei um eine Art Neuversuch des autobiographischen Schreibens mit Hilfe eines Stichwortgeber-Gesprächs, das sich an das aus Harichs Sicht gescheiterte Projekt der **Ahnenpaß**-Autobiographie anschloß.

Heyer betont den scheinbaren Widerspruch, der sich aus Harichs genereller Skepsis gegenüber biographischen Projekten und seiner eigenen autobiographischen Praxis ergab. So zitiert er aus Harichs sehr kritischen Rezensionen zu Büchern von Hans Mayer über Thomas Mann und Fritz J. Raddatz über Karl Marx (S. 16 - 23). Das ist sehr erhellend, und es ist klar, daß Harich keineswegs das Biographische an sich ablehnte, aber er bestand im Rahmen seiner marxistischen Perspektive auf bestimmten Grundsätzen, die er weder bei Mayer noch bei Raddatz eingehalten sah – von elementaren Tatsachenfehlern oder Auslassungen bei diesen Autoren ganz abgesehen.

In dem Text sind teilweise in Klammern die Fragen oder Anstöße wiedergegeben, auf die Harich reagiert; auch einige wohl kleinere Lücken sind vorhanden, die sich aus fehlenden Anschlüssen ergeben, vielleicht durch Tonbandwechsel bedingt. Aber diese sind zu verschmerzen. Seine eigenen Ausführungen sind allerdings als historische Quelle generell mit Vorsicht zu genießen und bedürfen im Zweifelsfall der Überprüfung, weil er aus der Erinnerung offenbar ohne Rekurs auf Dokumente plaudert, so daß er beispielsweise nicht weiß, ob ein bestimmter Verwandter einen bestimmten Posten in Celle oder Hildesheim innehatte etc.

Auch bei der Schreibung der Personen- und Ortsnamen ist etwas Vorsicht geboten, sie wurden offenbar nicht noch einmal im Verlaufe des Aufschreibeprozesses überprüft. So schreibt sich der erwähnte katholische Literaturhistoriker mit George-Bezug, Paul Hankamer, nur mit einem *m* (S. 201 - 204); und wenn Harich berichtet, die Mutter habe in Anwesenheit der Kinder, sollte sich das Gespräch in heikle Regionen bewegt haben, gesagt: „Posen présence des enfants!“, dann muß es natürlich heißen „Pas en présence ...“ (S. 204).³ (Ein Zeichen dafür, daß Harich selbst den Text kaum

³ Diverse andere Transkriptionsfehler treten auf, die hier nicht im einzelnen verzeichnet werden können, aber wohl auf Hörfehler beim Abschreiben des Tonbandes zurückzuführen sind, wie es nicht eben selten bei derartigen Verfahren geschieht. So. z. B. S. 324 Papstum – Pabstthum; S. 262 (1. Zeile: *wir* statt richtig *mir*) oder S. 172 „Er kann die nämlich aus Neuruppin“, was sicher „Er kannte ihn nämlich etc.“ heißen muß. S. 378 hat Walther Harich den Literaturhistoriker Josef Nadler nicht „überaus verheert“, sondern verehrt, auch wenn er, wie der Sohn berichtet, den im vierten Band von dessen Literaturgeschichte der deutschen Stämme besonders deutlich hervortretenden Antisemitismus sicherlich verheerend fand (S. 163). Vgl. auch **Jean Pauls Revolutionsdichtung** : Versuch einer neuen Deutung seiner heroischen Romane / Wolfgang Harich. - Berlin : Akademie-Verlag,

gründlich durchgesehen haben kann, ist auch der Umstand, daß der Vorname seines Vaters, Walther, ständig falsch als *Walter* wiedergegeben wird.)⁴

Der Vater starb, als Wolfgang acht Jahre alt war; der wird zwar auch immer wieder erwähnt, so etwa auch als Erfolgsschriftsteller einer ganzen Reihe von heute vergessenen Romanen, teils Kriminalromanen, aber der Fokus liegt doch mehr auf der Mutter und ihrer Familien, den Wynekens, sowie dann auch auf der Liebschaft seiner Mutter mit dem jüdischen Arzt Dr. Jacoby sowie den Bildungseinflüssen verschiedener „Tarnstiefväter“ (S. 201), die sich zusammen mit seiner Mutter zeigte, z.B. der Königsberger Literaturwissenschaftler Erich Jänisch.

Für die Bildung Harichs war aber ein weiterer Umstand auch sehr wichtig, nämlich die Ordnung der väterlichen Bibliothek. Dieser hatte sie strikt nach den Geburtsjahren der Autoren sortiert, so daß nach der Bibel und den griechischen Tragikern alles chronologisch bis hin zu Vicky Baum geordnet war. Das bedeutete, daß zeitgleich lebenden Autoren nebeneinander im Regal standen, was dem jungen Wolfgang wiederum ein Verstehenskorsett für geschichtliche Zusammenhänge gab. Selbst später noch versuchte er sich manchmal die Ordnung der Bücher in diesen Regalen zu vergegenwärtigen, um jemanden in eine Zeit einzuordnen. Und so folgerte Harich denn auch: „Ich glaube, Eltern können, wenn sie ihre Kinder literarhistorisch bilden wollen, gar nichts Besseres tun, als ihre Bibliothek in dieser Weise chronologisch anzuordnen“ (S. 239). Harich geht nicht nur darauf ein, was er in dieser Bibliothek vorfand, sondern auch was fehlte – so etwa viel von der englischen Literatur, ein Manko, das er entsprechend auch an dem Jean Paul-Buch seines Vaters konstatierte, der die wichtigen englischen Einflüsse (z.°B. Sterne, Fielding) etc., nicht berücksichtigt hatte (S. 241).

Von Interesse sind auch weitere Passagen, die man als Auseinandersetzung mit den Auffassungen seines Vaters ansehen kann, so etwa im Hinblick auf dessen Buch von 1922 mit dem Titel **Das Ostproblem**, worin Walther Harich für die „Notwendigkeit eines Zusammengehens von Sowjetrußland, Litauen und Deutschland gegen den entarteten Westen und dessen östlichen Vasallen Polen“ zu argumentieren suchte, teils unter dem Einfluß Oswald Spenglers (S. 321). Wenn nun Wolfgang Harich in den späten 1930er und frühen 1940er Jahren wohl noch so unter dem Einfluß der Bücher seines Vaters stand, daß diese geeignet erschienen, ihn „ideologisch

1974, S. 559 Anm. 3, wo Harich zum Buch seines Vaters über Jean Paul ausführt, es handele sich dabei um ein „vom linksliberalen Standpunkt der Zwanziger Jahre verfaßte, durch den Einfluß Nadlers, die Ignorierung der englischen Literatur des 18. Jahrhunderts und das Fehlen marxistischer Gesichtspunkte streckenweise problematisches Werk (...)“

⁴ Teilweise findet sich der Fehler aber auch schon zeitgenössisch. Siehe **Dämon Kunst** : das Leben E. T. A. Hoffmanns / aus Briefen, Tagebüchern und den autobiographischen Stellen seiner Schriften zusammengestellt und eingeleitet von Walter Harich. - Berlin : Deutsche Buch-Gemeinschaft, 1926, wo die Verfasserangabe auf dem Titelblatt falsch ist, aber das Vorwort richtig mit „Dr. Walther Harich“ unterzeichnet ist (S. 9).

zu verwirren“ und sein Denken „in reaktionäre Bahnen zu lenken“ (S. 321), so blickte er doch in den 1970er Jahren mit anderen Augen auf die „romantisch-reaktionäre Kritik am Kapitalismus und an der Industrialisierung überhaupt“, die sich bei seinem Vater fand, weil er nun im Zusammenhang mit der Ökologiefrage bei sich eine „Aufgeschlossenheit für antiindustrielle Einstellungen“ und Wachstumskritik fand, die mit einer späten Rehabilitation seines Vaters verbunden war (S. 322). Wolfgang Harich erlebte dann noch, daß seine Mutter das Ansinnen, dieses Buch des Vaters nach dem Abschluß des Hitler-Stalin-Paktes wieder auflegen zu lassen, entschieden zurückwies, weil es für sie das Schlimmste für das Andenken Walther Harichs gewesen wäre, eines seiner Bücher dafür herzugeben, irgendeine Politik Hitlers zu rechtfertigen (S. 416 - 417).

Für die Bildung Harichs in den Jahren 1937 bis 1939 war die Bibliothek seines Vaters auch deshalb so bedeutsam, weil sie zahlreiche Schriftsteller enthielt, die von den Nationalsozialisten verboten und verbrannt worden war: „Man kann sagen, über Felix Dahns **Kampf um Rom** siegten die Novellen von Thomas Mann, die Romane von Jakob Wassermann, Arnold Zweig, Hermann Hesse, Kurt Tucholsky, Erich Kästner, Erich Maria Remarque, Ludwig Renn. Das alles verschlang ich also mit Heißhunger“ (S. 318). Harich deutet seine eigene Lesebiographie als Widerlegung der These Max Frischs von der angeblichen „Wirkungslosigkeit der Klassiker“, weil er an sich selbst meinte beobachten zu können, daß er ohne deren Lektüre „nicht vom Nazitum losgekommen“ wäre (S. 319).

Naturgemäß spielen immer wieder Reflexionen über die damaligen politischen und geschichtlichen Ereignisse eine Rolle, etwa Harichs Plan, ein ausführliches Memorandum an Hitler zu schicken, oder die Widrigkeiten der ersten erotischen Erfahrungen, die auch einigen Raum einnehmen. Es gibt auch immer wieder erwähnenswerte Begegnungen, so mit dem späteren Theaterkritiker Friedrich Luft, mit dem ebenfalls in Ahrenshoop urlaubenden Ernst von Salomon etc. Relevant ist auch einiges von dem, was Harich über seine frühen philosophischen Lektüren und Anregungen schildert, weil hier die väterliche Bibliothek nicht so gut ausgestattet war. Harich las neben Standardwerken wie der Philosophiegeschichte Vorländers auch einen zeitgenössischen Philosophen wie Ludwig Klages.

Dazwischen findet man auch allerlei mehr oder weniger interessante Reflexionen, so z. B. Harichs Versuch zu beweisen, daß Neuruppin die wichtigste Stadt der Welt sei (S. 123). Denn Neuruppin habe als relativ kleine Stadt zwei so bedeutende Männer wie Karl Friedrich Schinkel und Theodor Fontane hervorgebracht. Schinkel habe das große Glück gehabt, daß Neuruppin ganz abgebrannt war, so daß es neu gestaltet werden mußte. Und so sei denn der junge Schinkel zwischen den Baubuden herumgelaufen und habe die Inspiration erhalten, Baumeister im klassizistischen Stil zu werden (S. 123). Außerdem sei das damalige Neuruppin mit seinen schnurgeraden Straßen sozusagen das Vorbild für New York gewesen. Außerdem stehe Neuruppin mit seinen Bilderbögen am Anfang der Massenkommunikation, so daß Harich hiermit die zentrale Bedeutung der Stadt für die moderne Welt bewiesen hat (S. 125).

Der an vielen Stellen aufschlußreiche Band mit den Jugenderinnerungen sowie dem Text über die „Ereignisse“ im Zusammenhang mit seiner Verhaftung, auf den hier nicht weiter eingegangen werden soll (S. 475 - 561), schließt die Edition der nachgelassenen Schriften im Tectum-Verlag ab. Mit 16 Bänden in 20 Teilbänden hat Andreas Heyer in den vergangenen zehn Jahren also eine Fülle an Texten, zum größeren Teil Erstveröffentlichungen, für die Auseinandersetzung mit Harich bereitgestellt, die für die Geistesgeschichte der DDR von großem Belang sind.⁵ Die ursprüngliche Planung, den Nachlaß in sieben Bänden vorzulegen, wurde so stark ausgeweitet. Die Beendigung des Projekts sieht Heyer aber damit noch nicht ganz durchgeführt, doch sollen die zwei weiteren Bände, ein Nachtragsband sowie ein Band mit Registern, in einem anderen Verlag erscheinen (S. 9). Geplant ist das Erscheinen des Registerbandes immerhin schon für 2024. Heyer hat in dem Vorwort des vorliegenden Bandes auch kurz erzählt, wie er überhaupt von einem Utopie-Forscher zu der Beschäftigung mit Harich und über dessen Witwe Anne zum Herausgeber der im Amsterdamer Institut für Sozialgeschichte liegenden Materialien wurde.⁶

Band 16 enthält ein *Personenregister* (S. 563 - 574) und in einem zweiten Anhang nicht nur einen Überblick über die Edition in Form eines *Gesamtinhaltsverzeichnisses Band 1 bis 16* (S. 607 - 689), sondern auch einen knappen bibliographischen *Überblick zu den Höhepunkten der bisherigen Harich-Forschung* (S. 577 - 586), der sich dem Wunsch verdank, „die Diskussionen um und über Harichs Denken endlich aus der kleinbürgerlichen und dogmatischen Enge zu befreien“, die sie teilweise gekennzeichnet hätten (S. 579). So soll hier ein Gegengewicht zu den üblichen „Zuschreibung wie Stalinist, Psychopath und ähnliches“ geboten werden (S. 580). Schließlich hat Heyer auch noch eine Bibliographie seiner eigenen Schriften in den Band aufgenommen (S. 587 - 605). So kann man die Wartezeit für den Registerband durch das Stöbern in den Inhaltsverzeichnissen verkürzen.

Der Band ist über den üblichen Kreis der Interessierten hinaus auch für diejenigen von Belang, die sich mit der Geschichte Neuruppins im 20. Jahrhundert beschäftigen, in die eben auch der junge Wolfgang Harich mit seinen Erzählungen über Familien- und Bildungsgeschichten und über die große Politik hineingehört.

Till Kinzel

⁵ Zu Harich siehe auch das einschlägige Lemma in: ***Personenverzeichnis zur DDR-Philosophie 1945-1995*** / Hans-Christoph Rauh. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2021. - V, 665 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-11-073705-9 : EUR 99.95 [#7614]. - Hier S. 188 - 191. - Rez.: ***IFB 21-3***

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11045>

⁶ Anne Harich hat eine materialreiche und aufschlußreiche Biographie publiziert. Siehe zu deren eher ungewöhnlicher Erzähltechnik jetzt ***Dialogical functions of you-narration in auto/biography*** : Anne Harich's "Wenn ich das gewußt hätte..." ; Erinnerungen an Wolfgang Harich (2007) / Jarmila Mildorf. // In: *Zagadnienia rodzajów literackich = The problems of literary genres*. - 65 (2022),4, S. 69 - 81. - DOI: <https://doi.org/10.26485/ZRL/2022/65.4/5> [28-11-2023-12-03].

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12362>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12362>